

PAUL GRAUPE / BERLIN W 9

BELLEVUESTRASSE 3

Kunstversteigerer HANS W. LANGE

*Freiwillige Versteigerung
Ende September 1937*

im Auftrage der Testamentsvollstrecker wegen Erbteilung

Die Sammlung Frau Emma Budge †, Hamburg

Wertvolle Gemälde, u. a. von Corot, Greuze, Hoppner, Lavreince, Nattier, Romney u. Reynolds / Ca. 70 der schönsten englischen Farbstiche / Eine Sammlung von hervorragendem deutschem, englischem und holländischem Renaissance- und Barocksilber / Eine umfassende Porzellansammlung fast aller Deutschen Manufakturen (vor allem Meißen, Fürstberg, Höchst, Frankenthal, Fulda u. Nymphenburg.) Porzellan-Bronzemonturen / Italienische Majoliken / Kostbare französische Louis XV- u. Louis XVI-Goldenmailösen (Blarenberghe, Ducrollay) / Deutsche und Italienische Renaissance-Bronzen / Zahlreiches Sitzmobiliar mit Tapissereien- u. Pointbezügen / Buchs- und Elfenbeinschnitzereien / Eine umfangreiche Textiliensammlung (Stückereien, deutsche und flandrische Tapissierkissen, kostbare Renaissance- und Barockkasseln, alte Stoffe, Norddeutsche Gewebe) / 18 deutsche, französische und flandrische Tapiserien vom 16.—18. Jahrhundert / Teppiche

*Katalog mit ca. 130 Tafeln, bearbeitet vom Schloß-
museum Berlin, erscheint Mitte August*



Roeburn



Nattier



Farbstich v. Ward



Farbstich v. Ward



Meißen, 1728



Augsburg, um 1720



Brüssel, um 1730



Corle van Loo



Brüssel, um 1730



Nürnberg, 1555



Farbstich von Ward



England, 1550



Farbstich von Ward



Frankfurt, 1600



Meißen, 1725



Nürnberg, 1570



Casper Netscher



Böttger, 1715



Nymphenburg, 1760



Amsterdam, Jan Lutma, 1650



18. Jahrh.



18. Jahrh.



London, 1585



Anne-Cathrin Schreck

„Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ Emma Budge und ihre Sammlung

Der im Titel genannte letzte Wille von Emma Budge (Abb. 60), verfügt 1935 hinsichtlich ihrer Kunstsammlung, einer der größten privaten Sammlungen ihrer Zeit, sollte sich nicht erfüllen. Über 1.500 Gemälde, Grafiken, Möbel, Textilien, Skulpturen, Goldschmiedekunst, Porzellan, Fayencen und andere kunsthandwerkliche Gegenstände wurden zwar nicht in Hamburg, sondern in Berlin vom Versteigerungshaus Paul Graupe öffentlich zum Aufruf gebracht. Im Oktober und Dezember 1937 verauktionierte Hans W. Lange, der das „arisierte“ Auktionshaus nun führte, Emma Budges Kostbarkeiten. Die Sammlerin war am 17. Februar 1937 verstorben. Wer war diese Frau, die eine so umfangreiche Kunstsammlung mit wertvollen Werken zusammengetragen hatte? Wie kam es zu der öffentlichen Versteigerung gegen den ausdrücklichen Willen der Erblasserin?

Eine jüdische Großbürgerin und ihre Leidenschaft

Emma Ranette Lazarus wurde 1852 als Tochter einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Hamburg geboren. Dort lernte sie den aus Frankfurt stammenden Henry (eigentlich Heinrich) Budge kennen. Er war 1866 in die USA ausgewandert und zu einem sehr erfolgreichen Bankier und Geschäftsmann geworden. Das Paar heiratete 1879. Emma folgte ihrem Mann in die Vereinigten Staaten von Amerika und nahm wie er die amerikanische Staatsbürgerschaft an. Nachdem sich Henry Budge aus den Geschäften zurückgezogen hatte, kehrte das kinderlose, sehr vermögende Ehepaar 1903 nach Deutschland zurück und nahm seinen Wohnsitz in Hamburg. In bester Wohnlage hatte Henry Budge am Harvestehuder Weg bereits 1900 eine Villa erworben, die er in den Folgejahren zu einem stattlichen Palais umbauen und erweitern ließ. Das Grundstück, das zu einem Park gestaltet wurde, reichte bis zur nahegelegenen Alster. Professor Peter Kahn, ein Enkel von Henry

62 Anzeige zur Versteigerung der Sammlung Emma Budge, in: Weltkunst XI, Nr. 28/29 vom 18.7.1937, S. 11. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 4° ZK 70 [10/11]

Budges Neffen Siegfried, verbrachte seine Kindheit teilweise in dem Hamburger Palais und berichtet in seinen Erinnerungen:

„(Das Haus) war für die großen Ansprüche meines Onkels zu klein, da es ja nur 30 Zimmer hatte, und musste von dem ursprünglichen Architekt umgebaut und auf ungefähr 50 Zimmer erweitert werden (wenn man die vielen Badezimmer, die Küche, und den Theatersaal da nicht mit einrechnet). Sein Architekt, Martin Haller, arbeitete über 8 Jahre an dem Haus, das man in unserer Familie gern das Budge-Palais nannte. Viele Hamburger nannten es aber die ‚Badeanstalt‘, weil es so viele Badezimmer hatte (20, so viel ich mich erinnere). Das kam daher, dass Budge [sic] von Amerika kamen, wo Badezimmer unbedingte Notwendigkeiten der Leute guten Tones geworden sind.“ (Kahn, Erinnerungen; Abb. 61).

Die überlieferte Äußerung des mit dem Umbau beauftragten bekannten Hamburger Architekten Martin Haller, wonach die Finanzkraft Henry Budges ebenso unerschöpflich sei wie die baulichen Ausschweifungen seiner Frau, verwundert angesichts dieser Beschreibung nicht.

Über die Gründe für die Rückkehr nach Deutschland kann man nur spekulieren und vermuten, dass Emma Budge von Heimweh geplagt wurde. Sehnsucht, vielleicht nicht nur nach der Hansestadt, sondern auch nach der europäischen Kunst, Kultur und Lebensart mögen zu der Entscheidung geführt haben. Zeugnis dessen ist die umfangreiche und wertvolle Kunstsammlung, die die kulturinteressierte und kunstsinnige Liebhaberin der schönen Dinge im Laufe der Jahre zusammengetragen hat. Fachkundige Unterstützung erfuhr sie dabei von den Direktoren des Hamburger Museums für Kunst und Gewerbe, Justus Brinkmann und Max Sauerlandt. Als kulturell sehr engagierte Frau veranstaltete sie Feste und Konzerte in dem prächtigen Spiegelsaal ihres Palais, der 150 Personen Platz bot, und machte es zu einem kulturellen und gesellschaftlichen Mittelpunkt der Stadt.

Sowohl die Kunstsammlung als auch der großzügige Lebensstil des Ehepaars Budge sind Ausdruck der Assimilation und des Wunsches nach gesellschaftlicher



*61 Budge-Palais,
Hamburg, 2011.
Foto Florian Quandt,
Hamburger Morgenpost*

60 Emma Budge,
undatierte Aufnahme.
Frankfurt am Main,
Henry und Emma Budge-Stiftung



Anerkennung, wie er im jüdischen Großbürgertum in Deutschland ausgeprägt war. Dazu gehörte ebenfalls ein vielfältiges Mäzenatentum. Ob Emma und Henry Budge den jüdischen Glauben praktizierten ist nicht bekannt, gleichwohl Henrys Mutter Henriette Adler die Tochter eines Frankfurter Rabbiners war. Doch folgten sie der jüdischen Pflicht zur Zedaka, der Wohltätigkeit, wonach dem Nächsten in dem Maße geholfen werden soll, bis er zu einem eigenständigen Leben fähig ist. Von diesem Grundsatz und dem großen sozialen Engagement der Budges zeugen noch heute die Henry und Emma Budge-Stiftungen in Wetzlar und Frankfurt am Main. Sie wurden von Henry Budge 1920 mit einem Startkapital von jeweils 1 Million Reichsmark ins Leben gerufen. Zwei Jahre später folgte die „Frau Emma Budge Stiftung“ in Hamburg.

Die Nachlassverfügungen – und was daraus wurde

Beim Tod von Henry Budge 1928 im Alter von 88 Jahren war zunächst von beiden gemeinsam geplant gewesen, die gesamte Kunstsammlung und das Palais der Stadt Hamburg zu vermachen. Dies änderte sich bald. Emma Budge, Alleinerbin eines riesigen mobilen und immobilien Vermögens, errichtete am 5. Oktober 1933 ihr Testament und verfügte:

„Ich hebe auf und widerrufe alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher gemacht habe. Ich hebe auf und widerrufe sowohl alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher über mein, in Deutschland befindliches Vermögen gemacht habe, als auch alle Testamente und letztwilligen Verfügungen, die ich bisher über mein, in den Vereinigten Staaten von Amerika oder sonst wie außerhalb Deutschlands befindliches Vermögen gemacht habe.“ Sie begründete die Rücknahme ihrer bisherigen Verfügungen:

„Gezwungen sehe ich mich zu dieser Aufhebung und zur Neuordnung durch die Veränderung meiner eigenen finanziellen Verhältnisse und der allgemeinen wirtschaftlichen und auch politischen Verhältnisse, welche Veränderungen es mir

widersinnig erscheinen lassen, eine von mir früher zu Gunsten der Stadt Hamburg angeordneten Verfügung weiter bestehen zu lassen.“ (siehe Q1).

Vielleicht trug zu dieser Entscheidung auch das Schicksal ihres Beraters für die Kunstsammlung Max Sauerlandt bei, der am 5. April 1933 aus dem Dienst entlassen worden war und in dem Museum, dem er vorgestanden hatte, Hausverbot erhalten hatte. Auf einer Tagung der deutschen Museumsdirektoren im November 1937 hatte er sich mit weiteren Museumskollegen, darunter Heinrich Kohlhaußen vom Germanischen Nationalmuseum und Ernst Heinrich Zimmermann, dessen Vorgänger im Amt und zu diesem Zeitpunkt Direktor der Gemäldegalerie Berlin, gegen die Einmischung des Staates in Museumsangelegenheiten ausgesprochen. Sauerlandt verlor daraufhin seinen Lehrstuhl an der Universität Hamburg; Zimmermann wurde 1938, allerdings nur vorübergehend, aus dem Dienst entlassen und 1940 erneut eingestellt.

Emma Budge benannte in ihrer letztwilligen Verfügung ausdrücklich Testamentsvollstrecker, die der jüdischen Glaubensgemeinschaft angehörten. In einer akribischen Aufteilung bedachte sie ihre Verwandten und die ihres verstorbenen Mannes ebenso großzügig wie ehemalige Bedienstete und deren Familien. Insgesamt änderte Emma Budge ihre testamentarischen Festlegungen fünf Mal durch entsprechende Kodizille und verfügte explizit, dass die Stadt Hamburg in keiner Weise Nutznießerin ihres Vermögens werden sollte. Ihre Kunstsammlung wollte sie an Museen, darunter das Metropolitan Museum in New York verteilt wissen, unter der Maßgabe, dass diese ihre Sammlungsobjekte in Ausstellungen zeigen. Die verbliebenen Gegenstände sollten die Testamentsvollstrecker verkaufen, wobei sie ihnen Zeit und – bis auf einen – Ort freistellte: „Eine öffentliche Verwertung der Gegenstände in Hamburg soll ausgeschlossen sein.“ (siehe Q 2).

Als Emma Budge am 14. Februar 1937 starb, hinterließ sie ein auf 34 Millionen RM geschätztes Vermögen.

Zu diesem Zeitpunkt lebten Henry Budes Neffe Siegfried, ein Sohn seines Bruders Marcus (später Max), und seine Frau Ella Henriette Budge, geb. Mayer, in der Villa. Dr. Siegfried Budge war Rechtsanwalt und lehrte als Nationalökonom an der Frankfurter Universität, die sein Onkel Henry zu Lebzeiten gefördert hatte. Bereits 1933 wurde Siegfried Budge verfolgungsbedingt aus der Universität entlassen. Auch dies war sicher ein Grund für Emma Budes Testamentsänderungen. Nach ihrem Tod musste Siegfrieds Familie das Palais verlassen. Entgegen dem ausdrücklichen Willen der Erblasserin erwarb es die Stadt Hamburg. Die Villa wurde zur Residenz des Reichsstatthalters und Gauleiters der NSDAP Karl Kaufmann. Dies war mit Unterstützung von Gottfried Francke gelungen, der Emma Budes Steuerberater war und den NS-Behörden eine detaillierte Auflistung der Vermögensverhältnisse lieferte. Kaufmann ernannte ihn 1939 zum Nachlassverwalter. Nach dem Krieg setzte Francke diese Tätigkeit ohne Auftrag der Erben fort. Siegfried Budge starb 1941; seine Ehefrau Ella wurde nach Theresienstadt deportiert und kam dort im November 1943 ums Leben.

Zum Zeitpunkt von Emma Budes Tod 1937 waren die von ihr eingesetzten jüdischen Testamentsvollstrecker entweder nicht mehr in Deutschland oder aber mit der Vorbereitung ihrer eigenen Emigration beschäftigt. Der Wunsch der Erblasserin, sie mögen einzelne Kunstgegenstände an Museen verschenken, mit der Auflage, dass diese die Stücke ausstellen, wurde nicht erfüllt. Von den NS-Behörden unter Druck gesetzt, sahen sie keine andere Möglichkeit, als die Kunstsammlung zu verkaufen. Dabei konnten sie die von Emma Budge anempfohlene Beratung durch Fachleute, wie etwa „der Firma Rosenbaum, jetzt nur in Amsterdam, für die Porzellansammlung [...] und Herrn Börner in Leipzig, insbesondere für Gemälde und Stiche“ (siehe Q 3) nicht annehmen. Möglicherweise ist hier Seamy Rosenberg gemeint, der in Frankfurt einen Kunsthandel betrieb, bereits im April 1933 in die Niederlande emigrierte und in Amsterdam sein Geschäft fortführte. Bei „Herrn Börner aus Leipzig“ könnte es sich um den Leipziger Kunsthändler C.G. Boerner handeln, dessen Schwerpunkt auf Gemälden und Grafiken lag.

Tatsächlich wandten sich die Testamentsverwalter an das Auktionshaus Paul Graupe in Berlin, wohl in der Hoffnung, dort noch gute Preise erzielen zu können. Zu diesem Zeitpunkt fungierte es zwar noch unter dem Namen seines ehemaligen jüdischen Eigentümers, war aber bereits „arisiert“ und wurde von Hans W. Lange geleitet.

Versteigerungen und Erwerb einzelner Stücke durch das Germanische Nationalmuseum

Eine ganzseitige Anzeige in der Zeitschrift „Weltkunst“ (Abb. 62, Kat.Nr. 6.4) warb für die Versteigerung und machte die Vielfalt der Sammlung deutlich. Auf zwei großen Auktionen im Oktober und im Dezember 1937, zu denen Käufer aus ganz Deutschland, aber auch der Schweiz und den Niederlanden anreisten, kamen die ca. 1.500 von Emma Budge über Jahre hinweg zusammengetragenen Objekte unter den Hammer. Die Sammlung wurde auseinandergerissen, und die Stücke oft unter Wert verkauft. Der Erlös kam auf ein Sperrkonto, über das die Erben nicht frei verfügen konnten.

Anhand der Auktionskataloge „Die Sammlung Emma Budge †“ von September 1937 (später auf Oktober verschoben; siehe Kat.Nr. 6.5) sowie „Verschiedener Deutscher Kunstbesitz. Gemälde alter und neuer Meister (zum größten Teil aus Sammlung Budge †, Hamburg)“ vom Dezember 1937, in denen jedes Stück kurz beschrieben und eine Vielzahl abgebildet ist, lässt sich der gesamte Umfang des Kunstbesitzes heute sehr gut rekonstruieren. Seit Jahren bemühen sich die Erben Emma Budes darum, die heutigen Standorte und Besitzer der Sammlungsgegenstände ausfindig zu machen. Auch im Germanischen Nationalmuseum befinden sich Stücke dieser Provenienz. Es handelt sich um zwei 1757 von dem sächsischen Hofbildhauer Gottfried Knöffler geschaffene Figurengruppen „Mercur unterweist Amor“ (Abb. 63a) und „Venus züchtigt Amor“ (Abb. 63b; Kat.Nr. 6.1). Im Katalog der Oktober-Auktion wurden die beiden Tonmodelle unter



63a, b Gottfried Knöffler, Merkur unterweist Amor – Venus züchtigt Amor, 1757.
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2888 und 2889

den Nummern 76 und 77 für einen Schätzpreis von zusammen 500 RM angeboten. Den Zuschlag erhielt ein Bieter namens Ramkoff für nur 320 RM. Der Kaufpreis lag damit 36% unter dem Schätzwert. Über den Käufer ist nicht mehr als sein Nachname bekannt.

Das Germanische Nationalmuseum erwarb die Figuren im Jahr 1953 von Eugen Garbáty in New York und zahlte dafür 800 \$. Eugen Garbáty ist einer der beiden Söhne des Berliner Zigarettenfabrikanten Josef Garbáty und seiner Frau Rahel. Eugen und sein Bruder Moritz hatten 1929 das Geschäft von ihrem Vater übernommen. Anfang der 1930er Jahre stellten die rund 1.600 Beschäftigte, die Mehrzahl von ihnen Frauen, beispielsweise die bekannte Zigarettenmarke „Königin von Saba“ her. Trotz ihres Erfolges mussten die Brüder bereits zu diesem Zeitpunkt 50% der Firmenanteile an den Hamburger Reemtsma-Konzern verkaufen. 1938 wurde die Firma „arisiert“. Eigentümer waren nun der Reemtsma-Konzern und die Jacob Koerfer-Gruppe. Die Familie Garbáty emigrierte 1939 in die USA, nur der Firmengründer Josef blieb in Berlin, wo er 1939 starb. Wie die Knöffler-Figuren in den Besitz von Eugen Garbáty gelangt waren und ob es außer dem oben genannten Ramkoff und Eugen Garbáty eventuell zwischen 1937 und 1953 weitere Besitzer gab, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Das Germanische Nationalmuseum hat zwei weitere Objekte erworben, die aus der Graupe-Auktion vom Oktober 1937 stammen und im zugehörigen Kata-



64a, b Österreich/Wien, Büste eines Mädchens – Büste eines Jünglings, um 1760/65. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Pl.O. 2804 und 2805

log unter der Los-Nr. 99 beschrieben werden. Die beiden einander zugewandten Köpfe eines Mädchens (Abb. 64a) und eines Jünglings (Abb. 64b) kamen 1941 von dem Berliner Händler Ferdinand Knapp für 500 RM ins Haus. Dieser hatte die ursprünglich aus der Sammlung des Wiener Silberschmieds Karl Josef Klinkosch stammenden Bleiguss-Büsten für 100 RM auf der Versteigerung der Budge-Sammlung erstanden. Die Sammlung Klinkosch wurde 1889 versteigert. Wann und von wem Emma Budge die kleinen Büsten erworben hatte, ist unbekannt. Ihre Zugehörigkeit zur Budge-Sammlung dokumentiert auf der Sockelunterseite der Mädchen-Büste eine runde Papiermarke mit der Nummer „445A“ sowie der Aufschrift: „SAMMLUNG H.E.B.“, die die Sammlung Henry und Emma Budge bezeichnet. Die Unterseite der Jünglings-Büste weist lediglich Reste der Papiermarke auf.

Ferdinand Knapp hatte hier ein gutes Geschäft gemacht, indem er die auf 300 RM geschätzten Objekte für ein Drittel des Schätzpreises erwarb und nach vier Jahren mit einer bemerkenswerten Gewinnspanne für 500 RM an das Museum veräußerte. Zu einer Wertsteigerung in jüngerer Zeit dürfte beigetragen haben, dass die beiden jugendlichen Köpfe zwischenzeitlich dem Wiener Künstler Franz Xaver Messerschmidt zugeschrieben wurden. Heute wird die ursprüngliche Zuordnung in das Österreich (Wien) des 18. Jahrhunderts von den Fachleuten allgemein anerkannt.

Restitutionsansprüche und Einigungen



Sowohl für die Knöffler-Gruppen als auch für die beiden Büsten wurden im Jahr 2006 durch die Vertreter der Erbegemeinschaft nach Emma Budge Restitutionsansprüche gegenüber dem Germanischen Nationalmuseum geltend gemacht. Es folgten aufwendige Recherchen, durchgeführt sowohl vom Museum als auch von den Vertretern der Erbegemeinschaft mit dem Resultat, dass das Museum den NS-verfolgungsbedingten Verlust anerkennt. Die weiteren Verhandlungen orientierten sich an den Washingtoner Prinzipien und stellten im Ergebnis faire und gerechte Lösungen für die Beteiligten dar. Die Bleiguss-Büsten wurden vom Museum 2013 an die Erbegemeinschaft restituiert. Sie gelangten 2013 und 2014 auf Auktionen bei Sotheby's in London erneut in den Handel (Kat.Nr. 6.6). Hinsichtlich der beiden Knöffler-Gruppen wurde eine gütliche Einigung herbeigeführt, so dass diese dem Sammlungsbestand des GNM erhalten blieben.

Im Rahmen der seit 2014 laufenden systematischen Provenienzforschung konnte ein weiteres Objekt aus der Sammlung Emma Budge identifiziert werden. Die buntbemalte und teilweise vergoldete Figur aus der Ludwigsburger Porzellanmanufaktur trägt die Uniform eines Husaren sowie rote, bis an das Knie reichende Stiefel, eine blaue Schärpe um die Hüfte und einen schwarzen Tschako auf dem Kopf (Abb. 65, Kat.Nr. 6.2). Auf seiner Unterseite zeigt das um 1765/70 entstandene Stück einen Aufkleber, auf dem wieder die Buchstaben „H.E.B.“, also Henry und Emma Budge, sowie die Sammlungsnummer 699 zu lesen sind (Abb. 66). Die ca. 16 cm hohe Figur war unter Los-Nr. 707 im Auktionskatalog vom Dezember 1937 angeboten und von der in Berlin ansässigen Kunsthandlung Gérard van Aaken für 100 RM gekauft worden. Mehr als das Doppelte, nämlich 240 RM zahlte das Museum im Jahr 1939 dafür (Abb. 67, Kat.Nr. 6.3).

Da in diesem Fall schnell und eindeutig klar war, dass es sich um einen Erwerb aus NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut handelt und die heutigen rechtmäßigen Eigentümer bekannt waren, nahm das Germanische Nationalmuseum 2016 Kontakt zu den Vertretern der Erbegemeinschaft nach Emma Budge auf, um sie über den Fund zu informieren. Im Jahr 2017 kam es zu einer Verständigung zwischen den Beteiligten, die es ermöglicht, das Objekt im Bestand des Museums zu belassen und der Öffentlichkeit weiterhin zugänglich zu machen.

Noch immer weist die vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg betreute LostArt-Datenbank über 1.300 Suchmeldungen von Objekten aus, die aus der Sammlung Emma Budge stammen. Um diese ausfindig zu machen, sind weiterhin Ausdauer und Optimismus gefragt.

Neben der Kunstsammlung hat auch das Palais Budge eine Verlustgeschichte, auf die an dieser Stelle aber nicht näher eingegangen werden kann. Es beherbergt seit 1959 die Hamburger Hochschule für Musik und Theater. Der erwähnte Spiegelsaal wurde nach dem Krieg ausgebaut und ist heute im Museum für Kunst und Gewerbe der Öffentlichkeit zugänglich.

Kat. Nr. H.G. 9293	Z. D. Nr. 1839 Nr. 11	Schlagwort Porzellan	Masse H. 16,5 cm
Beschreibung <i>Ludwigsburger Porzellanfigur: Wirtenskapitäns Husar in grünlich- gelber Uniform mit violetten Blau-roter Klappe, roten Hufeisen und schwarzem Helm, Knöpfe und Buge- pfeiff verziert. Modell wahrscheinlich von Johann Jacob Louis. Blaumarke I mit Krone.</i>		Zeit Muss 1765- 1770	
Foto 	Art der Erwerbung <i>Geerd van Aeken, Berlin W62, Hildestr. 8</i>	Preis 240.—	Porto, unentgelt
Marken 	Bestandort G. N. M.		



65–67 Porzellan-Manufaktur Ludwigsburg, Entwurf Jean Jacques Louis, Husar, um 1765/70, mit Etikett der Sammlung Henry und Emma Budge auf der Unterseite der Figur und zugehörige Inventarkarte. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 680 (ehem. HG 9293)

Quellen:

Hamburg, Amtsgericht (AG Hbg.);

Q1: Hamburg, Amtsgericht (AG Hbg.), 73 IV 1105/8, Nachlassakte Emma Budge, Testament der Emma Budge vom 5.10.1933;

Q2: Ebenda, Änderungsprotokoll zum Testament der Emma Budge vom 11.6.1934;

Q3: Ebenda, Änderungsprotokoll zum Testament der Emma Budge vom 21.11.1935.

Literatur:

Aukt.Kat. Graupe 1937, 27.–29. September. – Aukt.Kat. Lange 1937, 6.–7. Dezember. – Aukt.Kat. Sotheby's 2014, 3. Dezember. – Golenia/Kratz-Kessemeier/le Masne de Chermont 2016. – Hauschild-Thiessen 2006. – Heuß 2008. – Hütte (Vortrag). – Maué 2005, Kat.Nr. 210, 211, S. 251–254. – Mühlfried 2005. – Reuther 2014. – Schlieder (Vortrag). – Winter 2016.

Weblinks:

Lost Art Internet Database, Budge (geb. Lazarus), Emma, [http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/B/Budge \(geb. Lazarus\), Emma.html](http://www.lostart.de/Content/051_ProvenienzRaubkunst/DE/Sammler/B/Budge%20(ggeb.%20Lazarus),%20Emma.html) [18.7.2017];

Henry und Emma Budge-Stiftung, Frankfurt, www.budge-stiftung.de [18.7.2017];

Hochschule für Musik und Theater, Hamburg, Zur Geschichte des Budge-Palais, www.hfmt-hamburg.de/hochschule/historie/das-budge-palais [18.7.2017];

Das Budge-Palais. Erinnerungen von Prof. Peter Kahn, www.hfmt-hamburg.de/hochschule/historie/das-budge-palais-erinnerungen-von-prof-peter-kahn [18.7.2017].